

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Ich und Esel "Fritz"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448600>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das einzige Mittel

Entrüftet ist man überall  
Durch dieses Krieges Walten —  
Was nützet denn der Reden Schwall?  
Die können nichts abhalten.

Hier hilft nicht nur das schöne Wort,  
Nur eines hilft: Wir müßten  
Anstatt uns selber immerfort,  
Die Kämpfenden entrüften.

## Ich und Esel „Sriß“

Humoreske von Dr. Sauff

Ich habe in meinem Leben schon viele  
Esel kennen gelernt, aber einen solchen...

Es war ein prächtiger Sonntag. Ich  
befand mich erholungshalber in dem rei-  
zenden Bergdorf K. als Gast einer dort  
weilenden Familie. Da die Dame des  
Hauses Geschäfte halber in das nahe  
Städtchen fahren mußte, bat sie mich, sie  
im niedlichen Eselsfuhrwerk bis zu der eine  
Stunde entfernten Bahnstation zu bringen.  
Ich war galant genug, ihr den Wunsch  
nicht abzuschlagen, trotzdem ein Eselsfuhr-  
werk mir wenig imponierte.

Der Wirt, in dessen Stall der Esel unter-  
gebracht war, verschwand auf meine Frage  
und kam mit dem Hausknecht und zwei  
handfesten Küchenmägden wieder.

„Bald hab'n wir ihn,“ meinte er, und  
ich folgte erstaunt den Bieren.

In einem engen Verschlag neben dem  
Stall stand das ziemlich dicke Tier. Der  
Wirt packte es bei den Ohren, die Mägde  
faßten an und der Knecht ertastete sich den  
Schwanz. Dann schrie der Wirt: „Gins,  
zwei, hoh!“ und der sich heftig sträubende  
Esel stand glücklich im Sreien.

„Anders bringt man ihn nicht heraus,“  
meinte der Hausknecht, als er mich ansah,  
und zog einen leichten Korbtragen aus der  
Kemise. Der Esel schaute mißmutig bald  
auf mich, bald auf den Wagen, ließ sich  
aber ruhig einspannen.

Als ich auf dem Bock saß und die lange  
Peitsche in die Hand nahm, sagte der Wirt:  
„Nur nicht schlagen, sonst bleibt er stehn!“  
Dann kratzte er ihn hinter den langen  
Ohren: „Geh jetzt schön brav, „Sriß“, geh  
zua, Alter!“ Das war in freundlichem,  
väterlichen Ton gesprochen. Ganz, ganz  
langsam, mit gefenktem Kopf setzte sich  
„Sriß“ in Bewegung. Als ich die Sängel  
etwas anzog, um ihn in schnellere Gangart

zu bringen, bleibt er plötzlich stehen, schaute  
beleidigt um und ging dann noch bedäch-  
tiger weiter.

Ich schämte mich und bat ihn im Stillen  
um Verzeihung.

Als die Dame eingestiegen war, fuhren  
wir ganz, ganz langsam die Landstraße  
entlang.

„Kann der Esel auch laufen?“ fragte  
die Dame.

„Ja, ich glaube er kann schon, aber er  
tut es nie.“

Sie fand das Schnecken-tempo, in dem  
unser Fuhrwerk dahinkroch, ganz selbst-  
verständlich.

Nach etwa einer halben Stunde begann  
ich mich über den Esel zu ärgern. Mit  
ganz leichtem Ruckern zog er den Wagen  
vornwärts. Dabei schwenkte er gleichmäßig  
den Kopf hin und her und wedelte melan-  
chologisch mit dem Schweif.

Ich stupfte ihn, ohne daß die Dame  
etwas merkte, mit einem spitzen Bleistift  
in sein Hinterteil. Da stieß er einen un-  
willigen Ton aus und — bums, lag er auf  
dem Boden.

„Das Tier scheint krank zu sein!“ mur-  
melte ich und sprang vom Wagen.

„Ach nein, das tut er oft.“

„So, das tut er oft!“ sagte ich erleichtert.

„Ja, besonders wenn man ihn schlägt.  
Haben Sie ihm etwas getan?“

„Nein!“ log ich.

„Nun muß ich aber gehen,“ sagte die  
Dame, „sonst versäume ich den Zug.“

„Steht der Esel wieder auf?“ erlaubte  
ich mir zu fragen.

„O ja, später, wenn es kälter wird und  
die Dunkelheit hereinbricht. Oder warten  
sie: Hier habe ich ein Stück Zucker. Mit  
dem können Sie ihn in die Höhe bringen.  
Aber ja nicht schlagen, sonst verderben Sie  
es ganz mit ihm. Also: Adieu, und vielen  
Dank für Ihre Bemühung.“

„So, Sriß, jetzt sind wir allein!“ dachte  
ich und wartete, bis die Dame außer Seh-  
weite. Dann gab ich ihm eine Tracht  
Prügel, die er mit mißfälligem Grollen  
und energischem Strampeln der Beine hin-  
nahm.

Mit dem Zucker, den er vorerst miß-  
trauisch beschnupperte, brachte ich ihn all-  
mählich auf die Beine. Doch als ich ihn  
damit auch zum Umkehren bewegen wollte,  
indem ich mich in der Richtung gegen das

Dorf zu bewegte und freundlich rief: „Komm,  
geh' zu, Sriß!“, da merkte er den Schwin-  
del. Ich faßte die Sängel unter seinem Kinn  
zusammen und wollte ihn gewaltsam kehren.  
Doch er stemmte sich fest ein. Ich dachte  
an die Art, wie man ihn aus dem Stall  
geholt und ließ meine Bemühungen.

„Zu Haus hast du deinen Stall und  
deine Kuh. Da draußen wird es jetzt bald  
dunkel und kalt. — Komm, geh zu, Sriß!“  
sprach ich mit sanfter Stimme und führte  
noch einige Philosophen an. Vielleicht war  
er ein tiefer fühlender, denkender Esel.

Als das alles nichts half, packte ich den  
leichten Wagen und drehte ihn hinter dem  
Tier herum. Es mußte nun wohl oder  
übel mit.

Aber durch nichts brachte ich den Esel  
jezt von der Stelle. Zucker, Streicheln, süße  
Worte, Ziehen, alles war umsonst. Da  
kam ich auf eine neue Methode. Ich hatte  
zufällig einen Schreckrevolver bei mir. Den  
lud ich und setzte mich ganz still auf den Bock.

Der Esel traute anscheinend dieser plötz-  
lichen Ruhe nicht und blickte von Seit zu  
Seit neugierig um. Dann hörte auch das  
auf, sein Kopf sank tiefer und er begann  
zu schlafen.

Da auf einmal feuerte ich meinen Re-  
volver ab, stieß ein Gebrüll aus, das einem  
Indianerstamm Ehre gemacht hätte, und  
hieb mit der Peitsche auf ihn ein.

Und das half. Der Esel galoppierte  
die Straße entlang, daß der Wagen nur  
so hin und her flog.

„Gelt, Sriß, du kannst, wenn du willst!“  
brüllte ich vor Sreude.

Das hatte er anscheinend verstanden;  
denn er lief langsamer, dann ging er und  
vor dem Dorf blieb er stehen und schaute  
verwundert um sich.

Ich ließ ihn ausschlaufen und lud meinen  
Revolver wieder.

Dann wiederholte sich dieselbe Szene.  
In gestreckter Karriere galoppierte der Esel  
durch die Dorfstraße, direkt auf seinen  
Stall zu.

Der Wirt grinste verwundert: „Aber  
was haben Sie denn gemacht, daß er so  
gelaufen ist?“

„Ja, gelt Sriß, mir zwei versiechen uns  
jezt,“ sagte ich zum Esel und streichelte ihn  
hinter den Ohren.

Er warf mir einen bitterbösen Blick zu  
und nahm mißmutig den Zucker.

Garantiert echte

## ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten.  Aussergewöhnl. billige Preise.  Sehr grosse Auswahl.  
Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

**MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)**  
Parterre, Entresol, I. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr  
als 15 Jahren gegründeten, best-  
renommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4  
Rom, Corso Umberto. 170

Auf Wunsch  
Auswahlsendung.Auf Wunsch  
Auswahlsendung.